Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 249 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 24. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

„Wir Katholiken und — die andern!"

Ein Zeitungskrieg zwischen Pius X. und dem Syndico von Rom, wobei Signor Nathan dem Papst die Antwort nicht schuldig bleibt; eine sehr gleichgiltige romanische Welt, die dem zuhört; eine allgemeine Grenzsperre in Italien, Frankreich, Spanien, Brasilien gegen heimatlose Mönche und Nonnen; und last not least, eine Kapitulation der „dreifachen Krone" vor einer kleinen, neugebackenen Republik — so siehts jenseits der Berge aus; diesseits aber, im lieben Deutschland, rauscht ungestört ein Strom siedendheißer Papstverhimmelung und -vergottung durch den Zentrumskatholizismus. Ein „Weltprotest" gegen den grimmen Signor Nathan soll's sein und würde doch nur, wenn er weiter nichts wäre, beweisen, daß heutzutage schon verletzende Worte eines Bürgermeisters den Felsen Petri in seinen Grundfesten erschüttern. Es handelt sich denn auch um mehr; das modernistenschnüffelnde Rom soll vor dem papstergebenen, in Gehorsam und Ehrfurcht ersterbenden Zentrum die Waffen strecken und es mit den Konsequenzen des Systems Pius X. verschonen. So denken die einen, die klugen Politiker von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung", voran die Dynastie Bachem; die andern aber, unter Seitenhiebe auf jene, glauben mitten in diesem allgemeinen Rausch die Zeit gekommen, um den großen Herrschaftsgedanken des Ultramontanismus zu Ende zu denken. Aus der jahrzehntelangen Verhätschelung des Ultramontanismus und der unsäglichen Verblendung, die dem Zentrum in kurzsichtiger Versöhnungspolitik den Weg zur Macht freigab, ziehen sie das Fazit und rufen „Germans to the front", um das Weltreich des Papstes von Deutschland aus aufzurichten. Einem Wortführer des folgerichtigen Ultramontanismus, einem päpstlichen Würdenträger, dem alle Spalten der Zentrumspresse offen stehen, hat der Zug zu überschwänglicher Papstverehrung, der jetzt durch die Zentrumslande streicht, die Zunge zu so rücksichtslos offener und machtbewußter Sprache geöffnet, daß seit langem — abgesehen von der Borromäusenzyklika — kein helleres Licht auf das wahre Wesen des Ultramontanismus gefallen ist.

Was Msgr. de Mathies — Pater Ansgar Albing — päpstlicher Baron und Konvertit in seinem bei Herder, im vornehmsten katholischen Verlag Deutschlands erschienenen Buch: Wir Katholiken und die — andern! frei von der Leber weg sagt, das ist echter wahrer Ultramontanismus, ist ein ehrliches Aufdecken der Karten, mit denen am letzten Ende das Zentrum sein Spiel in Deutschland zu gewinnen hofft, ist das Ausplaudern dessen, was Bischöfe und Zentrumsredner zu verheimlichen oder rebus sic stantibus abzuleugnen pflegen. Dem deutschen Volk wird mit dieser Schrift aufs neue Gelegenheit gegeben, Ultramontanismus und Zentrum in Reinkultur kennen zu lernen; ein politisch reifgewordenes Volk wird diese Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen dürfen und wird im nationalen Interesse die Konsequenzen ziehen müssen, die Zentrum und Ultramontanismus da treffen, wo es allein empfindlich ist, auf dem Gebiete seiner politischen Machtausbreitung.

So heißt es in der Schrift Ansgar Albings:

„Wir wollen uns überhaupt nicht imponieren lassen! Berlin oder Paris oder London können derzeit gerade so wüst ausschauen, wie heutzutage Memphis oder Babylon oder die halbversunkenen Aztekenstädte in Yukatan. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es z. B. noch Päpste geben wird, wenn alle heute im Gothaer Almanach I. Abteilung verzeichneten regierenden und vormals regierenden Häuser schon ebenso vergessen sind wie Masperos 31 Dynastien Aegyptens von 5000 bis 332 vor Christus, oder wie Iluruma, der Sohn Salimahums von Assyrien, oder wie der Amoriter Sumnabu von Babylonien. Auf meinen Reisen im nahen und im fernen Orient habe ich es mir abgewöhnt, mein 19. und 20. Jahrhundert als das einzig kultivierte zu betrachten. — Ich bin sicher, daß man die vielgeschmähte, aber wenig gelesene Borromäus-Enzyklika Pius' X noch nach einem halben Jahrtausend wird irgendwo einsehen können, aber kein Wort mehr finden wird, welches sinnfälliger von den Lippen hochgradig erregter Protestanten getönt hat."

Hier folgt die bekannte Verspottung des Königs von Sachsen. Im Gothaer Almanach 1. Abteilung stehen auch sämtliche deutsche Fürstenhäuser, einschließlich des preußischen und bayerischen Königshauses. Monsignore de Mathies propagiert, um ihnen gegenüber die „erste Großmacht" der Welt, die päpstliche, im Innern der Staaten zu organisieren, eine internationale ultramontane Alliance, wobei er sehr gründlich mit allen bodenständigen und monarchischen Gesinnungen aufräumt.

„Eine internationale katholische Verständigung aller kirchlich Gesinnten würde der ecclesia militans wieder Macht und Ansehen verleihen. . . Mit zielbewußter Agitation für den höheren Einheitsgedanken — den einer großen katholischen Völkerfamilie — lassen sich manche Hindernisse überwinden . . . Schon oft ist gesagt worden, die Christenheit bedürfe wieder eines großen Kreuzzugsgedankens, einer gewaltigen Anregung. Wohlan denn, katholische Brüder auf dem Erdenrund, lasset uns eintreten und wirken für die große Allianz Christi diesseits und jenseits der Berge . . . Ich bin mir wohl bewußt, daß, wenn man also mit dem Katholizismus Ernst machte, der dem modernen Staatsgedanken angepaßte Patriotismus Schaden leiden würde. Aber auch der moderne Staatsgedanke wird — wie der mittelalterliche — einmal umodern werden. Die katholische Kirche hat manchen Staat in Trümmer gehen, manche Dynastie fallen sehen. Sie wird wohl auch in Zukunft noch viele Veränderungen auf unseren geographischen Karten zu konstatieren haben. Als Katholik sollte man das ganze Theaterspiel der „Mächte" ziemlich kalt mitansehen. Es ist doch furchtbar gleichgültig, wer irgendwo regiert, wenn nur gut regiert wird. Und wer als wahrer Christ der Obrigkeit gehorsamt, weil sie von Gott ist, dem kann es ziemlich einerlei sein, wie man diese Obrigkeit betitelt. Und wenn irgendeine Obrigkeit etwas Unrechtes befiehlt und der Fall eintritt, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen, dann ist es auch wieder rechtunwesentlich, ob die gottlose (!) Obrigkeit eine angestammte oder eine vom Volk gewählte ist."

Das sind folgerichtige ultramontane Anschauungen, wenn sie auch mit den wohlfeilen Beteuerungen der Zentrumspolitiker, daß die Monarchien allein auf das katholische Volk angewiesen seien (siehe Portugal), in schärfstem Widerspruch stehen. Die ganze gemeingefährliche, staatensprengende und völkerauflösende Tendenz des Ultramontanismus aber gerinnt mit all' ihrem verstiegenen Pharisäertum in folgendem Form und Ausdruck:

„Die Nichtkatholiken sind oft sehr belesen und grundgelehrt, trotzdem machen sie auf mich oft den Eindruck von geistig Verlorenen. Sie erfassen keine großen „Probleme" und vermögen selten systematisch und konsequent mit intelligenten Katholiken mitzudenken. Wir Katholiken sind oft weniger gelehrt und belesen, aber was wir lesen und lernen, das verarbeiten wir besser als die anderen; unser Geist geht auf das Ganze, auf die Probleme, auf das Harmonische, und unsere großen Geister sind als „Denker" ganz entschieden den Genies auf der anderen Seite überlegen . . . Die anderen sind daher so oft die Männer der glänzenden Phrase, während wir Katholiken uns scheuen, das auszusprechen, was nicht völlig klar in unserm Geiste ruht. Wir Katholiken und die andern! Ja, wir sind wahrhaftig überall zwei Völker im Staate. Wir sind grundverschieden. Gebe Gott, daß wir es bleiben, solange die Zeit noch nicht reif dafür ist, daß ein Hirt und eine Herde sei. Wenn einmal alles in der modernen Gesellschaft drunter und drüber geht, so wollen wenigstens wir aufrecht stehen. Wir römisch-katholischen Christen! . . . Die Angriffe gegen die Glaubensentscheidungen und gegen die disziplinären Maßregeln der Päpste werden, im Lichte der Weltgeschichte betrachtet, nur erweisen, wie stark wir Katholiken und wie ohnmächtig im Grunde „die andern" sind."

Wenn einer, dann wäre Kardinal Fischer berufen und verpflichtet, gegen dieses Bekenntnis eines Staates im Staat, einer Nation in der Nation Protest einzulegen. Von der Wiege bis zur Bahre geht die Abschließung, Isolierung und Absonderung, die der Ultramontanismus betreibt, und Ansgar Albing rühmt sich dieses Werkes. Wird Kardinal Fischer, der jüngst in Köln so schön von den nationalen Aufgaben der deutschen Katholiken zu sprechen wußte, ihn Lügen strafen?

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 24. Oktober.

Verrechnet.

Der starke Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen bei den Landtagswahlen in Leipzig und in Plauen ist der offiziellen Sozialdemokratie natürlich gerade jetzt doppelt schmerzlich auf die Nerven gefallen. Der „Vorwärts" leistet das Menschenmögliche, um die sozialdemokratische Niederlage zu vertuschen. „Verhältnismäßig einfach" erklärt der „Vorwärts" den „nominellen Rückgang" mit geringer Wahlbeteiligung und starker Bevölkerungsverschiebung. Was von dieser „einfachen" Erklärung zu halten ist, kann man dem Dresdener Sozialistenblatt entnehmen. Die „Dresdener Volksztg." zieht zwar auch den Wohnungswechsel von Arbeiterwählern zur Entschuldigung des sozialdemokratischen Stimmenrückganges heran; gleichzeitig aber schreibt sie u. a.:

Für die Sozialdemokratie sind die Wahlen wider alles Erwarten ungünstig verlaufen. In beiden Wahlkreisen empfindliche Stimmenverluste, die um so mehr wiegen, weil wir eine regere Agitation als bei den Hauptwahlen entfaltet haben. Wir müssen gestehen, daß wir einen wesentlichen Stimmenrückgang . . . nicht erwartet hatten. Er zeigt, daß uns ein Teil der Mitläufer von 1909 verlassen hat. Offenbar hat die durch die Vorkommnisse in Moabit veranlaßte bürgerliche Pressehetze eine größere Anzahl kopfscheu gemacht und von der Wahlurne ferngehalten.

In dieser Auslassung wird der Hinweis auf die Folgen der Moabiter Vorgänge, obwohl er vorsichtig genug frisiert ist, den „Vorwärts" und die hinter ihm stehende Parteileitung besonders unangenehm berühren. Hat doch die Parteileitung die Parole ausgegeben, die Moabiter Vorgänge zur Agitation für die Sozialdemokratie zu benützen! Das Geständnis des Dresdener Sozialistenblattes verrät, daß die Sozialdemokratie bei diesem Vorhaben, bei der Berechnung der Wirkung des Moabiter Aufruhrs auf die Stimmung der Wähler sich erheblich verrechnet hat.

Bündlerische Polemik.

Die „Korr. des Bundes der Landw." schreibt:

„Nach dem kalten Wasserstrahl (siehe Artikel hinter „Vom Tage"), den die „Nordd. Allg. Ztg." kürzlich gegen die demagogische Agitationsweise des Hansabundes richtete, darf man wohl annehmen, daß unsere Reichsregierung endlich zu der richtigen Erkenntnis von der Gemeingefährlichkeit dieser vielfach selbst von Staatsbeamten so eifrig geförderten „Vorfrucht für die Sozialdemokratie" gekommen ist. Der liberale Bauernbund aber steht seinem „Erzeuger", dem Hansabunde, in dieser Beziehung durchaus nicht nach."

Die „Nordd. Allg. Ztg." und ihre Insperatoren hätten längst einsehen müssen, daß, wenn man den Herren vom Bund auch nur den kleinen Finger reicht, sie die ganze Hand verlangen. Es bleibt ihr jetzt nichts anderes übrig als „gegen Hansabund, Bauernbund und Sozialdemokratie" zu sammeln, das dreiköpfige Ungeheuer in die Wolfsschlucht zu werfen, auf daß Bündler und Jesuiten, die einzig bewährten Staatsretter, sie dort zu der allein seligmachenden bündlerisch-klerikalen Bürgertugend bekehren. Dann wird auch der „N. A. Z." ein volles bündlerisches Lob zuteil werden.

Lehrjahre.

Roman von Emmi v. Borgstede.

8 (Nachdruck verboten.)

Obwohl der Unterricht beendet war, konnte sie sich noch immer nicht entschließen, nach Hause zu gehen. Dort — im Hause der Mutter — verstand sie eigentlich niemand, hatte sie nie jemand verstanden. Und seit einiger Zeit hielt sie in den Schulräumen noch anderes zurück, vielmehr, als die anderen ahnten, ja, glauben würden.

Sie trat langsam an den Flügel, der im Konferenzzimmer den besten Platz einnahm und strich leise über die Tasten.

Fast schämte sie sich, daß plötzlich ihr auf das Hohe gerichteter Geist, ihr nur der Wissenschaft geweihter Sinn so ganz verwandelt waren. Fast kam eine Art Zorn gegen sich selbst über sie, wenn sie bedachte, wie welkfern einst ihre Träume und Gedanken waren und wie irdisch jetzt.

Liebe und Liebessehnen waren ihr bis vor kurzem ihres Spottes wert erschienen, und nun?

Noch wenige Augenblicke, dann wird er hereintreten, er, der immer in besseren Welten schwebte, der den Himmel herabholte auf die Erde, auch für sie. Sie hatte ihm den Gesangunterricht übertragen in ihren Klassen und auch außer der Schulzeit durfte er ihren Flügel benutzen. Ja, er war arm und viel zu unpraktisch, um glänzende Einnahmen zu erzielen, trotz seines herrlichen Talents. Erst seit Andrea sich seiner angenommen hatte, war seine alte Mutter vor der bittersten Not geschützt. Ganz zufällig hatten die beiden Frauen sich kennen gelernt. Seine Mutter, die sehr an Gicht litt, konnte plötzlich auf der Treppe nicht weiter, und Andrea hatte sie in ihr Stübchen hinaufgeführt.

Dann kam sie täglich, Nachfrage zu halten, bis das „Mütterchen", wie Friedhelm sagte, wieder wohl war. Und während dieser Zeit hatte sie so mancherlei erfahren. Der große, unpraktische Sohn war ein Genie, aber ohne Empfehlungen, ohne Protektionen konnte er sich nicht Bahn brechen. Schon oft hatte die bittere Not bei den Jansens angeklopft, wenn Friedhelm über dem Phantasieren und Komponieren seine Schüler vernachlässigt oder gar vergessen hatte. Auch Andrea mußte ihn schon zu den Stunden herunterrufen lassen, aber ihre sanften Ermahnungen machten sichtlich Eindruck auf den Künstler. Augenblicklich arbeitete Friedhelm an einem großen, musikalischen Werk, voll unendlicher Schönheiten, wie Andrea meinte, und war weltentrückter wie je zuvor. Jetzt klingelte er, zweimal — ein wahres Sturmgeläut und stürmte in das Zimmer.

„Liebes Fräulein Andrea, Ihr Besuch ist fort, nicht wahr? Mütterchen sagte mir, daß Sie jemand erwarteten", er zermalmt beinahe ihre Hände. „Sie wollen doch nicht schon gehen. Nur einen Augenblick noch, Sie müssen meine Arbeit von heute Nacht hören."

„Ich hatte Sie doch gebeten, Herr Jansen —"

„Nicht die Nacht zum Tage zu machen? Ich weiß, ich weiß, Sie lieber Schutzengel! Aber konnte ich denn anders! Das war ein Singen, Klingen und Jubilieren in mir! Hätte ich da Schlaf finden können? O, Sie mitfühlendes Herz begeisten das. Dem Mütterchen wird da die Einsicht schon schwerer."

Regungslos, atemlos fast lauschte Andrea. Gewiß begriff sie Friedhelms Genius und die daraus folgende Eigenart. Ihre ernsten Augen hingen zärtlich an dem bleichen, kaum hübschen Männergesicht mit der hohen Stirn, welche die zurückgestrichenen Haare noch höher erscheinen ließen und den sprechenden Augen. Friedhelm Jansen war groß und gut gewachsen, aber er hielt sich schlecht, seiner schmalen Gestalt fehlte die Kraft und Anmut der Jugend. Das alles sah Andrea nicht. Sie, die mit sich und andern oft recht strenge sein konnte, entschuldigte bei dem Musiker alles.

„Den Text denke ich mir so", sagte Friedhelm nun zu Andrea gewandt — und gab leise Melodie und Worte an. — „Sie wollen doch nicht schon fort und mich allein lassen?"

„Ich muß, Herr Jansen, meine Mutter erwartet mich. Der Graf ißt bei uns, da würde mein Ausbleiben verletzend sein."

„Und Mütterchens Eierkuchen, sie glaubte bestimmt —"

„Ein anderes Mal, Ihre gute Mutter wird mir deshalb nicht zürnen", — Andrea nahm seine Hand fest in die ihre. — „Schließen Sie auch die Außenthür, bitte, wenn Sie nach oben hinaufgehen, Herr Jansen, und nicht wieder vergessen."

„Wie Sie stets an alles denken. Sie sind die klügste und beste Frau, die ich kenne. Also, ade — oder muß ich Sie begleiten?"

„Nein, nein, das ist bei Strafe verboten!" — Auf dem Flur blieb sie noch einmal lauschend stehen. Wie süß die Klänge lockten und um Liebe warben! O Gott, wie konnte sie so thöricht sein, diesen Mann mit dem Kindersinn zu ihrem Lebensinhalt zu machen. Hatte Friedhelm denn schon ein Wort von Liebe zu ihr gesprochen? Nein, nein, nur seine Augen hatten von mehr als Freundschaft geredet. Unzufrieden mit sich selbst, eilte Andrea die Treppen hinab, um ins Haus der Mutter zurückzukehren. Man hatte bereits auf sie gewartet, doch als sie sich bei Frau Amanda entschuldigte, hatte diese einige freundliche Worte der Entgegnung. Graf Lindberg begrüßte die Stieftochter mit einem Handkuß. Sein stets gleichbleibendes, liebenswürdiges Wesen hatte ihm Andreas Zuneigung längst gewonnen. Zudem besaß der Mann ein eigenes Talent, auf die Interessen jedes einzelnen mit freundlicher Bereitwilligkeit einzugehen. Seit Graf Axel an den Mahlzeiten teilnahm, waren sie für alle Teile genußreicher geworden. Frau Amanda unterließ ihre Ausfälle auf die emanzipierten und gelehrten Frauen, und auch Andrea ging mehr auf die Eigenart der Mutter ein.

Während sich Graf Lindberg I mit der Lebensfreudigkeit eines Jünglings bemühte, Amanda und ihre Töchter zu erheitern, war Wolf weniger rosiger Laune. Die Erinnerung an Irene Andrasson und die damit übernommenen Verpflichtungen lagen gleich einem Alp auf seiner Seele. Er hatte, seinem Versprechen gemäß, sofort an die Vorsteherin des Instituts geschrieben und sie um die Anordnung alles Nötigen ersucht, worauf er die Antwort erhalten hatte, daß sie Irene persönlich nach Baden-Baden begleiten und sie ihm übergeben würde. Seufzend telegraphierte Wolf: „Kommen, Hotel du Nord." Je eher diese leidige Sache erledigt würde, je besser war es.

Ein wenig neugierig war er nun doch. Die wundervolle Schönheit und Anmut Mira Andrassons erschien vor seinen Blicken. Wenn Irene der Mutter glich, wer weiß, ob sie da nicht das Weib war, dem zu begegnen er noch immer erwartete! In tadellosem hellen Anzuge stand Wolf an dem Fenster seines Wohngemaches mit dem Ausblick über die bewaldeten Höhen. Er hatte angeordnet, die Ankunft der Damen sogleich zu melden. Da klopfte es stark an die Thür und an dem verlegen lächelnden Oberkellner vorüber, huschte ein weißes Etwas über die Schwelle.

„Onkel, lieber Onkel Wolf!" — Graf Lindberg fühlte seine Hand ergriffen und mit Küssen bedecken, ehe er irgend ein Wort hervorbringen konnte. Dann sah er ein hellblondes Lockenköpfchen und zwei tiefschwarze Sammetaugen — Mira Andrassons berühmte Augen — die sich kindlich forschend, dankbar und zutraulich auf ihn richteten, und hörte eine andere, etwas strenge Stimme, welche sagte:

„Irene, wie kindisch sind Sie! Wie unpassend benehmen Sie sich! Sie machen meine Erziehung wenig Ehre! Was soll der Herr Graf davon denken?" Und da hatte er sich gefaßt.

Er nahm das kleine, welche Händchen, welches noch immer seine Rechte umfing, freundlich in seine beiden Hände und sagte lächelnd:

„Herzlich willkommen", und zu Madame Bonant gewandt: „Seien Sie versichert, daß ich keinen Augenblick an Ihrer guten Erziehung zweifle, gnädige Frau."

„Ich konnte doch dort unten im Empfangszimmer mich nicht bei Onkel Wolf bedanken", sagte Irene schmollend „und ihm sagen, wie namenlos glücklich ich bin, daß ich nicht mehr lernen und immer comme il faut zu sein brauche."

Wolf lachte leise auf und auch um Madame Bonants Lippen spielte ein Lächeln. Die gut erhaltene Matrone in dem enganliegenden schwarzen Atlaskleide hielt es indessen für ihre Pflicht, die Erzieherin zu markieren und entgegnete seufzend:

„Leider, Herr Graf, bringe ich Ihnen in Irenen ein vollkommenes Kind, dem jeder Lebensernst mangelt. Die Schuld liegt wahrlich nicht an mir, ich habe mich genügend bemüht, dem kleinen Kindskopf von dem Ernst des Daseins einen Begriff zu geben, leider umsonst."

„Onkel Wolf wird auch nicht von mir verlangen, daß ich sitze und über die Schlechtigkeit der Menschen nachsinne, nein, ich weiß, daß er mir erlauben wird, fröhlich und glücklich zu sein", sagte Irene überzeugungsvoll, ihren Hut vom Haar nehmend und die Handschuhe ausziehend, welchen Verstoß gegen die Etikette die Französin seufzend gewahrte.

„Ich schlage vor, gnädige Frau", nahm Wolf jetzt das Wort, „daß sich die Damen in ihre Zimmer begeben, die ich bereits reservieren ließ, da Sie gewiß nach der Reise der Erholung bedürfen. Dann essen wir zusammen und besprechen die Zukunft, denn ich bin Ihnen noch einige Aufklärungen schuldig, welche ich für unsere mündliche Aussprache geeigneter fand." (Fortsetzung folgt.)

Gegen den Kaiser-Besuch in Brüssel

haben die dortigen Sozialdemokraten, wie schon berichtet, Maueranschläge verbreitet. Der Kaiser habe zwar nicht so viele Opfer wie der Zar, immerhin aber hunderte von Sozialisten zu hunderten von Jahren Gefängnis (?!) wegen Majestätsbeleidigung verurteilen lassen, sich als Werkzeug des Himmels bezeichnet, jungen Rekruten gesagt, sie müßten auf Vater und Mutter schießen, er hindere eine parlamentarische Regierung im Reich und einen demokratischen Landtag in Preußen. Er trage die Hauptschuld an den ungeheuren Militärlasten. (!!) Man könne ihn eigentlich nicht ernst nehmen, weil er fast noch nie seinen Worten Taten habe folgen lassen. Den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ möge man bei seinem Einzug mit dem Ruf: „Es lebe das deutsche Volk!“ bekämpfen. Zwei Abgeordnete und zwei Gemeinderäte haben dieses Pamphlet unterschrieben.

Auch nicht deutschfreundliche Kreise wollen nunmehr den Kaiser mit besonderer Herzlichkeit empfangen. Sie fordern die Bürgerschaft auf, mit der Polizei und den Truppen sozialdemokratischen Ausschreitungen entgegenzutreten.

Der Generalstreik in Frankreich und der Anarchismus.

Man schreibt uns: So kläglich der Generalstreik der französischen Eisenbahner zusammengebrochen ist — die anarchistischen Blätter erblicken auch in diesem Zusammenbruch nur eine neue Gelegenheit, für den Gedanken des Generalstreiks Propaganda zu machen. So fabelt der „Freie Arbeiter“ von der „großartigen demonstrativen Wirkung“, die dem französischen Generalstreik „eigen“ sei, und das Organ der anarcho-sozialistischen Gewerkschaftler schreibt:

„Welchem denkenden Arbeiter klopft nicht das Herz höher und schneller, wenn er solchen Mut und Entschlossenheit seiner Klassengenossen sieht? Wessen ganze Sympathie steht da nicht auf seiten der französischen Brüder? Das muß zur Nacheiferung anregen. Arbeiter, beachtet dieses Beispiel!“

„Denkenden“ Arbeitern kann die vorstehende Empfehlung des Generalstreiks unmittelbar nach seinem vollständigen Scheitern nur als eine gewissenlose Irreführung erscheinen.

Verschiedenes.

Die Kölnische Volkszeitung hatte jüngst das Gerücht, die Zentrumspresse solle geistliche Zensoren gegen den Modernismus erhalten, „tollen Schwindel“ genannt. Die Tägl Rundschau erinnert an der Hand der Reuschbiographie des Bonner Professors Götz daran, daß die Kölnische Volkszeitung selbst, als sie noch Kölnische Blätter hieß, einen solchen Zensor hatte. Der Bonner Theologe Reusch leitete das Blatt in liberal-katholischem Sinne. Erzbischof Melchers teilte im Oktober 1867 dem Verleger Bachem persönlich mit, er müsse ihm wegen der Kritik erzbischöflicher Erlasse Druckaufträge entziehen. Bachem blieb damals noch fest. Erst nach dem Vatikanum machte er sein Blatt zu einem Organ des Ultromontanismus. Der Erzbischof lenkte nun ein, allein die Kölnischen Blätter erhielten in dem Subregens Prof. Heuser einen erzbischöflichen Zensor. — Nach Kaiser Franz Joseph den Opernplatz umtaufen, haben die Berliner Stadtverordneten genehmigt. Nur die Sozialdemokraten erklärten durch Herrn Borgmann, sie hätten keine Gründe, die monarchische Kundgebung mitzumachen. (!) — Eine Arbeiterversammlung hat unlängst dem ersten Abteilungsdirektor der Kaiserl Werft ihre Mißachtung ausgesprochen. Die Kaiserliche Werft macht bekannt, daß auch mehrere Werftarbeiter an dieser groben Beleidigung des Werftdirektors teilgenommen hätten. Sie könnte mit der sofortigen Entlassung der Arbeiter nach der Gewerbeordnung beantwortet werden, man nehme aber an, daß die Arbeiter von dem Berichterstatter aufgehetzt worden sind und die Tragweite ihrer Zustimmung nicht erkannten. Sie wurden daher nur zu anderen Abteilungen versetzt. Fünf Arbeitern ging diese Entschuldigung aber nicht zu. Sie wurden daher entlassen. Zugleich werden die Arbeiter aufgefordert, den Beschwerdeweg zu beschreiten, wenn sie sich ungerecht behandelt glauben. — Dem bayerischen Ministerium hat das bayerische Zentrum in seiner ersten Münchener Wintersammlung den Krieg erklärt, weil es den Eisenbahnerverband dem Zentrum nicht opfert, d. h. die Sozialdemokratie verhätschelt (!!). Dieselbe, mit der einst das bayerische Zentrum unter geistlichem Schutz ein Bündnis auf Leben und Tod abgeschlossen hat. Der Abgeordnete Held erklärte, man werde das Ministerium nicht weiter gewähren lassen. Ob das Ministerium Meyer oder Huber heiße, sei egal. Auch der Kammerpräsident v. Orterer stimmte dem bei. — In dem Greifswalder Landratsbeleidigungsprozeß widerrief der Regierungspräsident a D. v. Scheller sehr scharf und bestimmt die Behauptung des Angeklagten, daß der Kaiser ihm f. Zt. nach der Ernennung zum Regierungspräsidenten in Stralsund gesagt habe: „Reisen Sie mit Gott, mein lieber Scheller, und räumen Sie mit der Schweinewirtschaft in Stralsund auf.“ An der Geschichte sei kein wahres Wort.

Vom Ausland.

Frankreich. Ein Lehrgang für höhere Militärstudien ist vom Kriegsminister eingerichtet worden. Jährlich sollen 20 bis 25 Majors und Oberstleutnants daran teilnehmen.

Der Bischof von Grenoble erteilt in der Kirche Katechismusunterricht und verurteilt in ihm die vom Staate zugelassenen Lehrbücher.

Rußland. Die Beisetzung des verstorbenen früheren Dumapräsidenten Muromzew soll zu einer großen Kundgebung gegen die gegenwärtige Lage ausgestaltet werden.

Der Minister für Volksaufklärung Schwartz hat noch am letzten Tage seines Wirkens das für seine ganze Tätigkeit urbezeichnende Verbot an die höheren Schüler erlassen, Gürtel zu tragen, die die vorschriftsmäßige Breite übersteigen!

Kolonniales.

Die Landwirtschaft in Kamerun.

Eine wichtige Verordnung für den landwirtschaftlichen Betrieb bei den örtlichen Verwaltungsstellen des Schutzgebietes Kamerun, wahrscheinlich die letzte Verordnung, die noch Gouverneur Seitz unterzeichnet hat, wird im neuesten Amtsblatt für Kamerun veröffentlicht.

Sämtliche Stationen und Bezirke haben in erster Linie ihr Augenmerk auf die Verbesserung und Ausdehnung der Gewinnung der im Lande heimischen Ausfuhrerzeugnisse zu richten und für die Erhaltung und Verbreitung dieser Kulturen in ihrem Verwaltungsgebiet Sorge zu tragen. Bezüglich der Eingeborenenkulturen ist anzustreben, durch Belehrung der Eingeborenen eine intensivere Bewirtschaftung des Bodens herbeizuführen und diese Kulturen dadurch einträglicher zu gestalten. Auf Stationsgelände sind Eingeborenenkulturen nur dann anzulegen, wenn dies zur Verpflegung der Soldaten oder sonstigen Stationsangehörigen notwendig ist oder zur Belehrung der Eingeborenen vorteilhaft erscheint. Diejenigen Stationen oder Bezirke, denen ein landwirtschaftlicher Beamter beigegeben ist, haben in erster Linie die einheimischen Ausfuhrerzeugnisse zu berücksichtigen, deren Stammpflanzen in den besten bekannten Sorten in Versuchsgärten anzupflanzen und [illegible] zur Abgabe an die Eingeborenen heranzuziehen, auch dafür Sorge zu tragen, daß die abgegebenen Pflanzen auch wirklich ausgesetzt und gepflegt werden. Die landwirtschaftlichen Beamten haben auf Reisen und bei Häuptlingsversammlungen, überhaupt bei jeder sich bietenden Gelegenheit belehrend zu wirken.

Die Verordnung gibt dann noch für jede Station die besonders zu pflegenden einheimischen Pflanzen an. Sämtliche Stationen haben naturgemäß die Eingeborenenkulturen zu pflegen, ferner die Stationen Ossidinge, Rio del Rey, Duala, Jabassi, Edea, Krill, Lolodorf, Ebolowa, Jaunde, Amam und Bare die Kultur der Oelpalme. Die Kultur von Kickxia soll hauptsächlich von den Stationen Kampo, Akonolinga, Dume, Dschahposten, Sangmelinga und Jaunde-Djengdeng gepflegt werden. Hevea Brasiliensis von Edea, Akonolinga, Dume, Sangmelinga, Dschahposten und Jaunde-Dengdeng. Baumwollkultur ist vorgesehen für die Station Funbam und die Residenturen Garua und Kusseri.

Der unartige Offizisus.

Seit einiger Zeit liebt es die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, ihre traditionelle und geheiligte Langweiligkeit mit lebhafteren, urwüchsigeren Tönen zu durchbrechen. Das wäre sehr erfreulich, wenn sie es nur mit etwas mehr Grazie und Taktgefühl täte. Aber die Virtuosen des Eiertanzes, die Meister verschwommener Vieldeutigkeit verlieren sofort alle Haltung, wenn sie einmal fest und gebarnischt auftreten wollen. Und ihre Kämpferpose hat gerade jetzt etwas sehr Inkongruentes. Denn in einer Zeit, in der die Regierung so rat- und tatlos ist wie heute, da ziemt es auch dem Offizisus, bescheiden und kleinlaut zu sein. Statt dessen legt er gerade jetzt kriegerischen Indianerschmuck an, den er mit der ihm nun einmal eigenen Anmut trägt. Je schweigsamer und ängstlicher die Regierung wird, umso gesprächiger und losgeberischer werden die Federhelden der „Norddeutschen Allgemeinen“. Das ist nicht sehr geschmackvoll. Aber geradezu abgeschmackt ist es, daß sie sich berufen fühlen, die Kundgebungen bedeutender Interessenverbände mit einem Beckmesserzorn und ingrimmigen Kreidestrichen zu begleiten, und daß sie der deutschen Presse, die doch von ihnen wahrhaftig nur wenig lernen kann, hochmütig Zensuren erteilen.

Dieselben „halbamtlichen“ Kritiker, die für alle hohe und höchste Entgleisungen immer so schnell salbadernde Entschuldigungskommentare zur Hand haben, und die gegenüber den ärgsten Bankrottaufrufen sich verstehenden agrarischen Exzessen eine so mild verstehende Sprachlosigkeit beweisen, schlagen plötzlich mit Keulen drein, wenn eine Kampforganisation von dem Ansehen und der Popularität des Hansa-Bundes sich mit einem offenherzigen Aufruf an ihre zahlreiche Anhängerschaft wendet. Nichts kann die Unbeholfenheit der Offizisösen und die Nuancenarmut ihrer Redeweise besser kennzeichnen als die Tatsache, daß sie es sich herausnehmen, die Sprache dieses im höchsten Sinne staatserhaltenden Bundes „staatsfeindlich“ zu nennen und von seinem Vorgehen wegwerfend als von „derartigen Methoden“ sprechen, die nach der Ansicht dieser unmaßgeblich Maßgebenden auch „das Berechtigte in den Bestrebungen des Hansabundes“ (es ist sehr liebenswürdig von den Herren, daß sie manchen Zweck des Bundes immerhin für berechtigt halten) zu „entwerten“ drohen. Eine solche hochfahrende Sprache wäre immer noch begreiflicher, wenn sie auch den in ganz andere Extreme sich verirrenden Kundgebungen des Bundes der Landwirte gegenüber angewendet würde. Ja, Gewerbetreibender, das ist eben etwas anderes.

Nunmehr aber sind die Offizisösen auch dazu übergegangen, der deutschen Presse Belehrungen darüber zu geben, in welcher Form sie ihre Nachrichten der Oeffentlichkeit mitzuteilen haben. Niemand wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in irgend einer Weise das Recht verkümmern wollen. Meldungen, die sie für irrtümlich hält, richtigzustellen. Sie kann auch, wenn höfische Verpflichtungen sie dazu drängen, unter Umständen ihr Bedauern darüber aussprechen, daß eine nicht zutreffende Nachricht bekanntgeworden ist. Aber es geht nicht an, daß der Offizisus darüber entscheidet, ob eine Mitteilung in der Presse angemessen oder „unangemessen“ sei. Das aber hat er gegenüber einem großen Berliner Blatte versucht. Das ist ein Uebergriff, der ihm nicht ziemt, und der im allgemeinen publizistischen Interesse mit Entschiedenheit abgewehrt werden muß. Es würde den Offizisösen übel ergehen, wenn man alle ihre Aeußerungen und Nachrichten, deren Verbreitung sie in irgend einem Augenblick für opportun halten, auf ihre Wahrhaftigkeit und ihre Angemessenheit prüfen wollte. Und wer in dieser Hinsicht selbst ein so bedrücktes Gewissen hat, der tut gut, nach dem andern nicht mit Steinen zu werfen. Davor bewahre uns Gott, daß der Offizisus sich zum praeceptor Germaniae aufwerfe. Dann fehlt ihm jegliche Eignung. Noch weniger kann er der deutschen Presse zumuten, daß sie sich seinen Kastratentitl zu eigen mache und jede telegraphische Botschaft, die ihr zugeht, nach dem berühmten Schema einleite: „Man dürfe wohl mit der Annahme nicht fehl gehen, daß wahrscheinlich usw. . .“ Denn der deutsche Leser will, daß die Sprache seines Blattes ja, ja und nein, nein sei, und nicht jedes Blatt kann sich wie manche offiziöse Zeitung den Luxus leisten, im Verborgenen zu blühen.

Rhein'and-Westfalen.

* **Gummersbach**, 24. Oktbr. Gestern Abend feierte der evangelische Jugendverein im Gemeindehause sein erstes Stiftungsfest. Aus der ganzen Umgegend unserer Stadt waren die Eltern herbeigeeilt, um das Fest ihrer Jungen mitzufeiern; so war der weite Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Realschullehrer Brüning begleitete nach einem schönen Orgelspiel das zur Einleitung des Abends gemeinsam gesungene Lied: Lobe den Herrn. Dann ergriff Herr Oberlehrer Geisenheyner das Wort zu einer Ansprache. Redner führte u. a folgendes aus: Hochverehrte Anwesende, insonderheit meine lieben jungen Freunde vom Jugendverein! Ein Jahr ist jetzt vergangen, seitdem der Gedanke angeregt wurde, in unserer Stadt die schulentlassene Jugend zu sammeln, und einen Verein zu gründen, der sich zur Aufgabe stellen sollte, Euch Jungen zu christlichen deutschen Männern zu erziehen. Ein Jahr gemeinsamer Arbeit liegt jetzt hinter uns. Da wäre es möglich, einen Jahresbericht aufzustellen, in dem von den Versammlungen, den Ausflügen, von dem Wachsen des Vereins und von seinen Erfolgen die Rede wäre. Dies alles könnte ausführlich in dem Jahresbericht nachzulesen sein. Viel wichtiger erscheint mir jedoch ein Jahresbericht, der von Euren Gesichtern abgelesen werden kann. Wichtiger und schöner ist es, wenn man in Euren Augen sehen kann, daß Ihr Euch über Euren Verein freut, daß Ihr voll Begeisterung für ihn arbeitet und daß Ihr stolz auf ihn seid. Als damals vor einem Jahre der Jugendverein gegründet werden sollte, da gab es geteilte Ansichten. Die einen hielten es nicht für zweckmäßig und glaubten nicht an die Erfolge des Vereins. Die anderen jedoch gingen vor froher Freude ans Werk. Da erscheint doch die Frage angebracht: was will der Jugendverein Euch denn nun eigentlich bringen? Mit 14 Jahren tratet Ihr aus der Schule, um für den künftigen Beruf ausgebildet zu werden. Bis dahin haben Schule und Kirche über Euch gewacht und haben sich bemüht, Euch nach jeder Richtung hin vielseitig zu bilden, Euer Gemüt zu vertiefen und Euch in religiösem Sinne zu erziehen. Von dem 14. Jahre ab werdet Ihr in einseitiger Weise, nur in dem erwählten Berufe ausgebildet. Und da soll nun der Jugendverein ausgleichend wirken. Er will Euch ein Heim schaffen, in das Ihr Sonntags gehen, wo Ihr mit gleichaltrigen Kameraden verkehren könnt, wo Freundschaft und Kameradschaft gepflegt werden. Der Verein will aber noch mehr. Er will zur Hauptsache Euch zu ganzen Männern erziehen, die in keiner Lebenslage versagen, die dank ihrer christlichen und echt deutschen Gesinnung eine Stütze sind für das deutsche Vaterland. Ihr sollt Männer werden! Nicht mürrisch sollt Ihr am Tage arbeiten, um dann des Sonntags in der Kneipe zu sitzen und da das große Wort zu führen, so sind die Unzufriedenen, die nichts Höheres kennen und die keine Ideale haben. Ihr sollt lernen mit Freude zu arbeiten, und dann auch mit Freude zu genießen. Ihr sollt einen offenen Blick bekommen für die Bedürfnisse und Fragen unserer heutigen Zeit, und sollt jederzeit bereit sein, an dem Werk unserer Väter weiterzuarbeiten. Ganze Männer sollt Ihr werden! Und dazu will Euch der Jugendverein verhelfen, in diesem Streben will er Euch tatkräftig unterstützen. Es ist ein hohes Ziel, das Ihr Euch da gesteckt habe, und Ihr seid noch weit davon entfernt. Aber am heutigen Jahresfeste habt Ihr eine Station auf dem Wege zu diesem Ziele erreicht. Nicht rückwärts, nein vorwärts sollt Ihr schauen! — Möge das erste Jahresfest Eures Vereins Euch frische Kraft, frischen Mut, neue Lust und Liebe geben, weiter zu streben, weiter zu arbeiten, um später einmal tüchtige und brauchbare Männer zu werden! Das ist mein Wunsch!

Brausender Beifall lohnte Herrn Oberlehrer Geisenheyner für seine recht zu Herzen gehenden warmen Worte.

Dann wurde den Versammelten ein hervorragender Kunstgenuß zuteil. Frau Ernst Steinmüller und Herr Otto Schnabel spielten auf 2 Flügeln „Lützows wilde Jagd“. Das schöne ausgeglichene Spiel interessierte lebhaft und als das Stück zu Ende war, durchbrauste rauschender Beifall den Saal. — Den Schluß des ersten Teiles des Programms bildete die Aufführung eines Schwankes von Hans Sachs: „Untreue schlägt ihren eigenen Herrn“. Die Mitwirkenden, alles 14—16jährige Jungen, spielten ganz ausgezeichnet und lockten oft die Lachlust der Zuhörer über die urwüchsigen Possen und Späße eines Hans Sachs hervor.

In der nun folgenden Pause fand eine Verlosung unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Gewinne wurden alle in hübscher Verpackung überreicht, was nicht wenig dazu beitrug, die Neugierde der Glücklichen zu erhöhen. —

Nach der Pause wurde „Die Wittenbergische Nachtigall“ von einem Jungen recht wirkungsvoll vorgetragen. Daran schloß sich eine Luther-Huldigung zur Vorfeier des Reformationsfestes. Wirkungsvoll gruppiert standen die Mitglieder des Vereins um eine Lutherbüste herum; schwarz-weiß-rothe Fahnen und ein Lorbeerkranz schmückten die Büste. Spontan stimmten die Versammelten das alte evangelische Schutz- und Trutzlied an: „Ein feste Burg ist unser Gott“

Nun wurden noch unter Leitung der Herren Gildehaus u. Brensing einige turnerische Aufführungen veranstaltet, und mehrere Pyramiden gestellt, die alle vorzüglich klappten. Noch ein Schwank von Hans Sachs: „Der Roßdieb von Fünfing“ ergötzte mit seinen drastischen Späßen die Zuschauer. Dann bestieg Herr Pfarrer Lunken das Rednerpult. Er führt u. a. folgendes aus: Meine hochverehrten Anwesenden! Ich habe Ihnen im Namen des Jugendvereins etwas zu überreichen, nämlich ein großes Bouquet voller herrlicher Blumen. Diese Blumen soll ich nun als Dank an diejenigen verteilen, die geholfen haben heute Abend das Fest des Jugendvereins zu feiern. Redner dankte zunächst Herrn Oberlehrer Geisenheyner, der mit so klaren eindringlichen Worten betont habe, worauf es bei aller Arbeit im Verein für die Jugend und mit der Jugend in erster Linie ankäme und Dankesblumen überreiche er weiter dem werten Freunde des Vereins, Herrn Lehrer Brüning, der nie versage, wenn der Verein an seine Hilfe appelliere; ferner Frau Ernst Steinmüller und Herrn Otto Schnabel für den ungewöhnlichen Kunstgenuß, den sie allen bereitet hätten. Besonderen Dankes seien aber alle die wert, die „hinter den Koulissen“ die Hände gerührt zum schönen Gelingen des Festes: die Damen, welche die vielen Verlosungsgegenstände geschenkt und somit wesentlich zur Bereicherung der Vereinskasse beigetragen hätten, sodann die rührigen Helfer, die Herrn August Gries, Gildehaus, Brensing, Nagel jr. Die letzte Blume, aber nicht die kleinste aus dem Strauß, den Redner zu verteilen hatte, glaubte er dem Manne übergeben zu müssen, der stets mit seinem ganzen Herzen dem Verein gedient, und auch heute aus der Ferne, in der er geschäftlich weile, desselben in einem Festaruß gedacht habe, Herrn Anton Offermann. Redner habe aber, so führte er dann etwa weiter aus, nicht nur im Auftrage des Vereins einen Strauß Blumen zu verschenken, sondern er habe im Namen der Anwesenden dem Vereine auch einen zu übergeben. Die Anwesenden seien den Jungen dankbar für alle Mühe, die sie sich gemacht und für die Vorführungen, die jeden erfreut hätten. Aber mit diesem Dank verbänden sie nun auch verschiedene Bitten und Wünsche. Die Jungen möchten im Leben einmal das Gegenteil darstellen der dummen Fünfinger Bauern u. der lieblosen Söhne des Reichenecker. Ein heller Kopf und ein von Liebe zu Vater und Mutter erfülltes Herz mögen stets ihr Eigen sein. Besonders aber solle das lebende Bild der „Lutherhuldigung“ allezeit ein Widerschein ihres Lebens sein. Als treue evangelische Männer, erfüllt von weitherziger Duldung gegen Andersgläubige, und als wackere deutsche Männer möchten sie im Leben sich beweisen: Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein.

Nach diesen zündenden Worten, durch die Herr Pfarrer Lunken seine Zuhörer wie immer gepackt und begeistert hatte, brach nicht endenwollender stürmischer Beifall los.

Herrn Pfarrer Lunken wurde darauf eine unerwartete Huldigung zu teil: Herr Ernst Gries ergriff das Wort und dankte im Namen seiner Vereinsmitglieder dem Vorsitzenden für alle die Liebe und Treue, die er dem Verein entgegengebracht habe und brachte zum Schluß ein Hoch auf ihn aus, in das die Versammelten mit großer Begeisterung einstimmten. Nach dem gemeinsam gesungenen Schlußgesang: „Brüder schart Euch um die Fahne“ hatte der Abend sein Ende erreicht.

Der Jugendverein kann auf ein wohlgelungenes Fest zurückblicken. Die zahlreiche Beteiligung — etwa 700 Personen waren anwesend — mag ihm gezeigt haben, daß alle Schichten der Bevölkerung ihm mit wärmster Sympathie entgegenkommen. Möge er weiter wachsen und blühen, zum Heile unserer Jugend, deren treuer Freund er ist.

* **Gummersbach**, 24. Okt. Das Ensemble des Theaters Müller veranstaltete am Sonnabend zwei Aufführungen. Gegeben wurde am Nachmittag eine Kindervorstellung, Rotkäppchen. Für den Abend hatte der Arbeiter-Bildungsausschuß das Theater verpflichtet. Gespielt wurde „Im Forsthause“. Anläßlich der ersten Aufführung haben wir bereits das Stück ausführlich besprochen, sodaß nur übrig bleibt, zu konstatieren, daß manche Schwächen, die sich bei der ersten Aufführung noch zeigten, ziemlich ausgeglichen wurden. Das Publikum spendete lebhaften Beifall und folgte der Aufführung mit ungeteiltem Interesse. — Gestern abend wurde ein neuer Schwank, „Die gelbe Gefahr“ gegeben, der einen durchschlagenden Lacherfolg erzielte. Publikum und Mitwirkende waren bei bester Stimmung; gespielt wurde lebhaft. Bei dem gestrigen Erfolg des Schwankes wird es wohl noch eine Wiederholung geben.

(!) **Bergneustadt**, 25. Oktbr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Eigen anwesend die Herren Beigeordneten Kaufmann und Mermagen, die Herren Mitglieder Becher, Bohle, Haase, E. Hollmann, O. Hollmann, Sanitätsrat Dr. Hundhausen, Kirspe, Köhres, Krawinkel, Müller, Rötger, Schlösser, Storm und Weyland und als Protokollführer Herr Stadtsekretär Heitmann. — Nach Kenntnisnahme von der Verfügung des Landrats vom 19. September cr. J.-N. I 1033 wurde zur Förderung des Turn- und Jugendspielwesens ein einmaliger Zuschuß von 30 Mark bewilligt. Die Bewilligung eines jährlichen Beitrages für die Benutzung der zu erbauenden Turnhalle durch die Schulen wurde vertagt und beschlossen, die am 21. September 1906 in der Angelegenheit gewählte Kommission durch Zuwahl der Herren Sanitätsrat Dr. Hundhausen, Bohle und Haase zu ergänzen. Diese verstärkte Kommission soll vorerst wegen eines geeigneten Turnhallenplatzes nochmals mit dem Turnverein in nähere Verhandlungen eintreten. — Die Angelegenheit wegen Anfertigung eines Kanalisations- und Baufluchtlinien-Projekts mußte vertagt werden. — Einige Baugesuche wurden bedingungsweise genehmigt. — Bezüglich der Festsetzung des Ueberschwemmungsgebietes der Dörspe faßte das Kollegium folgenden Beschluß: Man erhebt Widerspruch gegen die Festlegung des Ueberschwemmungsgebiets nach den seitens des Meliorationsbauamtes in Bonn vorgelegten Plänen. Nach diesen Plänen würde die allein mögliche Ausdehnung der Stadt an der Kölnerstraße und in der Talsohle bis zum Gebiet der Staatsbahn völlig unterbunden. Wertvolle, sehr teuer bezahlte Grundstücke würden der Bebauung entzogen. Wohlerworbene Rechte würden durch einen Federstrich den Besitzern geraubt. Die Stadt Bergneustadt ist in ihrem Gedeihen und in ihrer Entwickelung allein angewiesen auf die Industrie, denn der karge Boden gewährt bei dem rauhen Klima keine den Mühen entsprechende Rente. Durch die Festlegung wertvoller Baugrundstücke als Ueberschwemmungsgebiet werden weite Kreise der Bürgerschaft in ihrem Vermögen empfindlich geschädigt, teils sogar zu Grunde gerichtet und das ganze Gemeinwesen künstlich auf den Stand einer dürftigen Wiesenbaugemeinschaft heruntergedrückt. An einzelnen Stellen der Pläne sind hochgelegene Grundstücke zum Ueberschwemmungsgebiet gerechnet, die überhaupt niemals, auch beim höchsten Wasserstande vom Hochwasser erreicht werden können. Man ist der Ansicht, daß ein Landstreifen bis zu höchstens 5 Meter Breite auf jeder Uferseite der Dörspe entlang als Ueberschwemmungsgebiet auch den weitgehendsten Ansprüchen bezüglich bezüglich des Zurückhaltens von Hochwasser vollständig genügt. Auf jeden Fall bittet die Stadtverordnetenversammlung um Entsendung einer Regierungskommission, um bei genauer Ortsbesichtigung für jedes einzelne Grundstück die äußerst zulässige Ausdehnung der Flutgrenze festzulegen. — Der Vorsitzende teilte mit a) daß nach einem Schreiben der Königlichen Eisenbahn-Betriebsinspektion zu Olpe die Fertigstellung der elektrischen Beleuchtung auf dem hiesigen Bahnhofe bis spätestens Ende November d. J. erfolgen werde; b) daß nach dem Ministerialerlaß vom 10. September 1910 zu den Unterhaltungskosten der hiesigen mit der Volksschule verbundenen Mittelschulklassen vom 1. April 1910 bis Ende März 1913 ein laufender, widerruflicher Ergänzungszuschuß von jährlich 2000 Mark bewilligt worden sei. — Bezüglich des Baues einer elektrischen Straßenbahn wurde beschlossen, bis auf weiteres eine abwartende Stellung einzunehmen.

(!) **Marienheide**, 24. Okt. Zu der am 17. Oktober anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren 16 Mitglieder anwesend. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Grothe. Die Tagesordnung fand wie folgt ihre Erledigung. Der Firma Felten u. Guilleaume wurde die Installation der Amtsräume übertragen, ebenso die der Schulen Kotthausen und Marienheide. — Man erklärt sich mit Ankauf eines Grundstücks für das Transformatorenhaus einverstanden. Weiter wurde die Kommission beauftragt, das Transformatorenhaus zu vergeben. Von der Fertigstellung der neuen katholischen Schule und dem Beschluß der Schuldeputation bezüglich der Einweihungsfeier am 24. Oktober wurde Kenntnis gegeben und die erforderlichen Mittel bewilligt. Den Anträgen des Bauunternehmers Visarius und der Gebrüder Kölsche betreffend Kautionsstellung wurde entsprochen. Ebenso den Anträgen der Totengräber betreffend Vergütung für das Heckenscheeren an den Friedhöfen. Dem Gummersbacher Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde beigetreten. Für die Hagelbeschädigten in Seelscheid wurden 25 Mark bewilligt. — Von der Verfügung des Landrats vom 22. September 1910, betreffend das Verbot der Benutzung der Schulzimmer zu Nichtschulzwecken wurde Kenntnis genommen. — Entsprechend einer Verfügung der Königlichen Regierung vom 28. Sept. cr. erklärte man sich mit der vorgeschenen Anmietung eines Klassenraumes für die dritte Klasse in Müllenbach, bis zur Errichtung eines dreiklassigen Schulneubaues von dem Schreiner Kölsche einverstanden. Ebenso wurden die Kosten für den Wasseranschluß und die Einrichtung bewilligt. Zum Schluß erklärte man sich mit der Errichtung eines Hühnerstalles an der Schule in Kotthausen einverstanden.

§ **Waldbröl**, 24. Okt. Zur auftragsweisen Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule in Dickhausen, hat die Königliche Regierung den Schulamtsbewerber Ernst Lenz in Wermelskirchen überwiesen. Mit der Erteilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts an den katholischen Schulen in Waldbröl, Schönebach und Ziegenhardt ist Herr Pfarrer Zingsheim zu Waldbröl von der Königlichen Regierung beauftragt worden. Zugleich ist Pfarrer Zingsheim zum Ortsschulinspektor über die genannten Schulen ernannt.

() **Nümbrecht**, 24. Oktbr. In der auf den 20. d. M. anberaumten Sitzung des Gemeinderats wurde unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Reitzert und in Anwesenheit von 13 Mitgliedern folgendes verhandelt und beschlossen: Zum Bau der Wasserleitung Grötzenberg-Drinfahl beschließt man, unter den bisherigen Bedingungen noch eine Zusatzanleihe aufzunehmen, da die Baukosten die bereits aufgenommene Anleihe nach Abzug der Beihilfe übersteigen. Anstelle des gestorbenen Waisenrats Johann Heinrich Boneckamper in Oberbreidenbach, wird der Ackerer Christian Faulenbach in Prombach gewählt. Den Aeußerungen des Bürgermeisters und Gemeindeempfängers zu den Revisionsbemerkungen der Gemeinderechnung pro 1908 schloß man sich an. Zur Prüfung der Gemeinderechnung pro 1909 wurden die Herren Fritz Koch, Nümbrecht, Robert Koch, Nümbrecht und Wilhelm Koch IV Nümbrecht gewählt. Die Uebernahme von Kosten zur Beschaffung von Geräten zu Turn- und Spielübungen wird abgelehnt. Den Ortsarmen der Gemeinde werden für das Winterhalbjahr 1910/11 Kohlen aus Gemeindemitteln bewilligt und der Bedarf für jeden Einzelnen in einer besonderen Liste festgesetzt. Der Antrag der Lehrer auf Erhöhung der

Entschädigung für Heizung der Schullokale wird abgelehnt und die Entschädigung für Reinigung der Schule in Nümbrecht entsprechend erhöht. Zu der Vorlage betreffend Gehaltsregulierung des Gemeindeempfängers wird Stellung genommen. Sodann wird Kenntnis genommen von einer Verfügung 1. der Kgl. Regierung, wonach Vermessungen, die eine Berichtigung des Grundsteuerkatasters bezw. Grundbuchs bezwecken nur von vereidigten Landmessern oder Katasterkontrolleuren vorgenommen werden dürfen und 2. des Herrn Landrats, betreffend Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule in Vollmerhausen. Zum Schluß wurden verschiedene Kreditüberschreitungen genehmigt.

V. **Balbert** bei Meinerzhagen, 24. Okt. Für den vor kurzem von hier abberufenen Pfarrer Pfliegenschmidt wurde Hilfsprediger Hildebrandt aus Essen einstimmig zum Pfarrer der hiesigen Gemeinde gewählt.

V. **Plettenberg**, 24. Okt. Einen schmerzlichen Tod fand in Vogelsang beim nahen Herscheid ein alter Mann von 70 Jahren, der sich des Abends beim Einschütten eines Glases Branntwein vergriff und statt diesem Essigessenz nahm. Dieses starke Gift verbrannte den Hals, die Speiseröhre und edlere Teile. Trotz gleich angewandter ärztlicher Hilfe verschied der Mann bald unter den größten Schmerzen.

* **Hagen**, 24. Oktbr. Kommerzienrat Wilhelm Funke, der bekannte Großindustrielle und Teilhaber der Firma Funke & Hueck in Hagen, ist heute Mittag in Halberstadt, wo er Heilung von einem Blasenleiden suchte, im Alter von 56 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte bis zu seinem Tode dem Zentralausschuß der nationalliberalen Partei an, ebenso der preußischen Provinzialleitung der Partei.

* **Hagen**, 24 Oktbr. Der Arbeiter August Krummenerl aus Altroggenrahmede verging sich seit dem Jahre 1907 an seiner jetzt 15jährigen Stieftochter. Es wurde gegen ihn vor der Strafkammer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Kr. wurde zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. Das Mädchen wurde vor kurzer Zeit wegen Tötung ihres Kindes zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.

* **Mülheim** (Rhein), 24. Oktbr. Die letzte Stadtverordnetenversammlung nahm eine Stiftung des Kommerzienrats Böcking von 10 000 Mark und eine gleiche Summe von einem ungenannten Spender zur Gründung einer Volksbücherei für die Fortbildungsschule an und erklärte sich u. a. einverstanden mit der Ausdehnung der obligatorischen Schulpflicht für die kaufmännischen Lehrlinge von Ostern 1911 ab.

* **Köln**, 24. Okt. Seit einigen Tagen sind Mitteilungen über die Pläne der Stadtverwaltung betreffs Anlage eines neuen städtischen Zentralfriedhofes in die Oeffentlichkeit gedrungen. Es handelt sich um den Vorschlag, den neuen Zentralfriedhof der Stadt Köln ganz an die Nordgrenze der Stadt, bei Volkhoven, noch hinter die Bahnstation Köln-Longerich der Strecke Köln-Neuß zu legen, also nahezu 10 Kilometer von der Altstadt entfernt. Um den Plan zu verwirklichen, müßte vom Gladbacherstor aus, nahe beim Kaiser Wilhelm-Denkmal, eine 8 Kilometer lange neue Zufuhrstraße angelegt werden, um den neuen Friedhof erreichen zu können, was bedeutende Kosten verursachen würde. Falls der Plan der Stadtverwaltung Annahme fände, würde damit nach einer Reihe von Jahren die bisherige Art des Begräbniswesens vorkfallen müssen, sobald die bisherigen drei großen Friedhöfe (Melaten, Süd- und Nord-Friedhof) belegt wären. Es müßten dann die Leichen innerhalb 12 Stunden nach der Leichenhalle des Zentralfriedhofes befördert werden. Der Hauptsteinwand gegen die geplante Anlage wird wohl in den erheblichen Kosten der Anlage begründet werden. Man sagt vielfach, daß die beiden neuen Friedhöfe im Süden und Norden der Stadt, die auch schon außerhalb der Vororte liegen, mit geringeren Kosten eine Vergrößerung erfahren könnten, daß ferner für die Vororte Deutz, Kalk und Bingst — und wenn später Mülheim und Merheim bei Kalk hinzukommen — auch dann dort eine große Zentralfriedhofanlage erforderlich werden würde.

* **Bonn**, 24. Oktbr. Die Stadtverordneten bewilligten die Kosten von 4000 Mark für die Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten, die infolge des schweren Unwetters vom 22. Juli ds. Js. in den städtischen Anlagen und Alleestraßen notwendig geworden waren.

* **Solingen**, 24. Okt. Der rheinisch-westfälische Wirteverband, der hier seine Herbstversammlung abhielt, nahm Stellung zur Fleischteuerung und beschloß, in allen Städten öffentliche Einspruchsversammlungen zu veranstalten, um die Reichsregierung durch eine Volksbewegung zu nötigen, Maßnahmen gegen die Fleischteuerung zu ergreifen. Das neue Stellenvermittlergesetz, das durch einen Vortrag erläutert wurde, wurde von der Versammlung als segenbringend bezeichnet. Dabei wurde aber gefordert, daß die Wirtevereine mit den Arbeitnehmern eine strenge Kontrolle über die Vermittler ausüben, um die Umgehung des Gesetzes zu verhindern. Ueber die Gemeindegasthäuser, die schon heute in zahlreichen Gemeinde, namentlich in Westfalen und in der Gegend von Neuß ins Leben gerufen worden sind, gelangte ein Beschluß zur Annahme, nach dem der Verbandsvorstand sowohl beim Minister, wie den Kreis- und Stadtausschüssen Einspruch erheben soll gegen die Konzessionierung von Gemeindewirtschaften und »Hotels«. In einer Eingabe an den Finanzminister soll ferner darauf hingewiesen werden, daß zahlreiche Gemeinden den vorjährigen Runderlaß des Ministers, in welchem ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß die Lustbarkeitssteuer nicht die Lustbarkeit gänzlich unterbinden soll, nicht beachtet und nach wie vor hohe Sätze erhoben werden, wie beispielsweise im Dortmunder Bezirke, in Siefenkirchen und im Landkreise Köln. In der Frage, ob für die Wirte die Bestimmungen über den Ladenschluß maßgebend sind, die von den Gerichten verschieden beurteilt wird — die Versammlung verneinte die Frage — soll auf Verbandskosten eine Entscheidung des obersten Gerichtshofes eingeholt werden. In einer Konzessionierung des Flaschenbierhandels schloß sich der Verband dem Vorgehen des Reichsverbandes der deutschen Gastwirte an.

* **Remscheid**, 24. Okt. Zwischen dem Vorstand der Verkehrsvereine von Remscheid und Solingen und einer Reihe Anteilnehmer aus Lennep sind in letzter Zeit wiederholt Beratungen zum Zweck der Durchführung einer direkten Eisenbahnverbindung nach Köln gepflogen worden. Nunmehr hat man beschlossen, in dieser Angelegenheit eine Eingabe an den Eisenbahnminister zu richten. Eine Abschrift der Eingabe soll der Eisenbahndirektion in Elberfeld und den drei Landtagsabgeordneten des Wahlkreises zugesandt werden.

* **D.-Meiderich**, 24. Oktbr. Im Beisein des Oberbürgermeisters Lehr fand hier die Einweihung des Erweiterungsbaues der städtischen höheren Mädchenschule in D.-Meiderich statt. Der Anbau umfaßt 424 Quadratmeter. In ihm sind ein großer physikalischer Unterrichtssaal mit Vorbereitungszimmer, sowie 3 Klassenräume untergebracht. Die Kosten des Erweiterungsbaues belaufen sich auf 109 000 Mk.

* **D.-Ruhrort**, 24. Oktbr. Die hier gelandete Leiche ist als die des Maschinenbauschillers Friedrich Panse aus Essen ermittelt worden. Es wird angenommen, daß Panse, der bei seiner in Homburg wohnenden Schwester auf Besuch weilte, in seiner Kurzsichtigkeit ins Wasser gestürzt und dabei seinen Tod gefunden hat. — Auf Schacht 1/2 der Zeche Westend stürzte der Bergmann Wilhelm Klöser in den Schacht und erlitt einen schweren Schädelbruch. Klöser konnte nur als Leiche geborgen werden.

* **Mülheim**, 27. Okt. In der letzten Sitzung der Handelskammer Mülheim-Oberhausen wurden die bisherigen Handelsrichter Wiedergewählt. Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer sollen im Dezember stattfinden. Ein weiterer Punkt betraf die Sachverständigen, die meisten Sachverständigen erfuhren eine Ablehnung. Für die vereinigten Dispacheure sollen einheitliche Vorschriften erlassen werden. Eine längere Besprechung erfuhren die Ausführungbestimmungen zum Gesetz über den unlauteren Wettbewerk. In der Hauptsache wurde das Ausverkaufswesen kritisiert. Gleich wie im vorigen sollen auch in diesem Winter wissenschaftliche Vorträge veranstaltet werden, und zwar demnächst in Oberhausen und Januar und Februar hierselbst.

* **Schmidthorst**, 24. Oktbr. Auf Schacht Konstantin der Gutehoffnungshütte wurde der Lehrhauer Karl Schleimer von einem Pferde so unglücklich vor den Kopf geschlagen, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Der Tod trat sofort ein.

* **Mörs**, 24. Okt. Dem Kreise Mörs würde im vergangenen Jahre ein größerer Streifen Rheinufer zur Anlage einer Rheinwerft im Anschluß an die Kreisbahn in Orsoy zugestanden, ferner Kaufte der Kreis in der Stille die angrenzenden größeren Grundstücksstreifen hinzu. Nunmehr beabsichtigt der Kreis, wie er durch Ausschreibung bekannt gibt, dort Schürfbohrungen vornehmen zu lassen. Es sollen etwa 7 Bohrlöcher von je 15 Meter Tiefe gestoßen werden. Vermutet wird mit ziemlicher Sicherheit das Vorkommen von Kalisalzen im Anschluß an die Rheinberger Lager. Wir werden über das Ergebnis der Versuche berichten.

* **Aachen**, 24. Okt. Von außerordentlicher Diebesfrechheit zeugt folgender Vorfall. In einem Hause in der Bismarckstraße, in welchem bis vor kurzem Bäckerei betrieben worden war, erscheint dieser Tage ein schon erheblich vorbestrafter hiesiger Backofenbauer und begann unter Beihilfe eines zweiten Mannes mit dem Abbruch des Backofens. Der hinzukommende Hausverwalter, ein Schwager des in Dortmund wohnenden Besitzers des Hauses, erkundigte sich, wer den Leuten den Auftrag zu diesem Beginnen erteilt habe, und diese nannten mit der größten Seelenruhe den Eigentümer. Da der Backofen noch fast neu und dem Hausverwalter von einem solchen Auftrage nichts bekannt war, wandte sich der Verwalter brieflich an den Eigentümer mit der Bitte um Auskunft. Der Eigentümer antwortete wiederum brieflich, daß ihm nicht das Mindeste von einem solchen Auftrage bekannt sei. Inzwischen hatten die Diebe den Backofen nahezu ganz abgebrochen und in Eilendorf einem Bäckermeister wieder aufgebaut. Als sie wiederkamen, um den Rest der Anlage abzubrechen, wurden sie verhaftet.

Aus aller Welt.

***Groß-Giesen**, 24. Oktbr. Auläßlich des schweren Grubenunglücks auf dem Kalischacht Siegfried hat der Kaiser ein Beileidstelegramm an die Direktion des Bergwerks geschickt. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat einen ausführlichen Bericht über die Katastrophe eingefordert.

* **Hanau**, 24. Oktbr. Der verstorbene Bezirkstierarzt Büttel hat der Gemeinde Bad Orb 70000 Mark für Wohlfahrtszwecke vermacht.

* **Dresden**, 24. Oktbr. Hier erschoß sich der Verlagsbuchhändler Schnee. Seine Frau machte einen Selbstmordversuch. Der Grund ist in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

* **Husum**, 24. Oktober. Einen Koffer mit 30000 Mark Inhalt stahl ein Reisender, der gleichzeitig mit einem Hamburger Viehengroshändler in einem Bahnhofshotel in Husum abgestiegen war. Der Reisende verließ gestern mit dem Frühzuge Husum in der Richtung Flensburg. Durch drahtliche Verständigung gelang es der Polizei, den Dieb im Zuge zu ermitteln und zu verhaften. Den Koffer hatte er noch nicht geöffnet.

* **Innsbruck**, 24. Oktbr. Der weit über Tirol hinaus bekannte Besitzer des Hotels Maria Theresia, Josf. Kramer, hat sich erschossen. Die Ursache ist in geldlichen Schwierigkeiten zu suchen. Das im Vorjahre mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Kronen erbaute Hotel stand vor dem Konkurs.

* **Ringenhain** (Böhmen), 24. Oktbr. Hier verübte ein Maler aus Eifersucht einen Revolveranschlag auf seine schlafende Frau und schoß sich dann eine Kugel in die Schläfe. Beide sind lebensgefährlich verletzt.

* **London**, 24. Oktbr. Nach einer Mitteilung des Chemikers Sir William Ramsay wird jetzt im Limehouse aus Pechblende von Cornwall nach einem neuen Verfahren monatlich ½ Gramm Radium hergestellt. Es sei möglich gewesen, in 2 Monaten eine Quantität Radium zu gewinnen, für dessen Herstellung im Auslande 2 Jahre erforderlich gewesen seien.

Kunst und Wissenschaft.

Unbekannte Heinebriefe.

Die „Neue Freie Presse" bringt eine Anzahl bisher unbekannter Briefe Heines an seinen Bruder Gustav. Wir wählen einige Stellen daraus, die sein körperliches Leiden mit einer erschreckenden Anschaulichkeit darstellen:

„Deine Frau laß ich herzlich grüßen. Die meinige ist leider ebenfalls manchmal unpäßlich. Wir sprechen oft von Euch, in den langen Winternächten, wo sie mir manche Leidensstunde fortplaudert. Sie ist gut wie ein Engel, aber leider eine große Verbringerin; ihre Freigebigkeit wird bei ihr zu einer Untugend; da sie ohne Maß und ohne Bedenken. Es ist aber doch besser, einen verschwenderischen Engel zu haben, als einen kargen Teufel. Doch machen einem auch die Engel manchmal das Leben zur Hölle. Wenn dieses nur selten der Fall ist, wenn die Höllenstunden nur rar sind, so können wir immer zufrieden sein. Aber, ach, lieber Bruder! Wie leide ich körperlich! Diese beständigen Rückenschmerzen bringen mich beinahe zum Wahnsinn. Und dabei gar keine Aussicht, gar kein grünes Hoffnungsblatt! Und doch gibt es noch in diesem Augenblicke Menschen, die mir Böses zuzufügen suchen. Da liege ich nun mit gebundenen Gliedern. Lebe wohl! Heinrich Heine."

Liebster Bruder! Ich liege beständig zusammengekrümmt im Bette, ich werde nur alle Tage für einige Augenblicke auf einen Sessel gesetzt, während man mein Bett macht; unmöglich war es diesen Sommer, mich ein Stündchen ins Freie zu bringen, keine Wohnungsveränderung habe ich versucht, obgleich mir die Aussicht auf einen grünen Baum sehr ersprießlich sein würde. Ich erschrecke vor jedem Gedanken an neue Ausgaben, da ich wohl weiß, wie jede Veränderung dergleichen entrainirt, wenn Weiber im Spiel sind, welche die Außenseite der Dinge mehr als meine eignen Bedürfnisse im Auge haben. Meine Frau sorgt für mich und pflegt mich wie ein Engel, aber deswegen hört sie dennoch nicht auf, einem Geschlechte anzugehören, das der liebe Gott nicht mit Vernunft erschaffen hat, d. h. zu gleicher Zeit, daß diese Weiber keine Vernunft haben und daß auch der liebe Gott sie in einer unvernünftigen Stunde erschaffen hat. Sage das nicht unsrer lieben Mutter, welche auch ihren Mann bis ins Grab liebte; diese war immer noch die vernünftigste Frau, u. wir wissen doch was wir pissen."

Handel und Gewerbe.

Die Preise für Mostobst.

das jetzt in großen Mengen in Süddeutschland an den Markt kommt, weisen gegenüber den vorjährigen Preisen starke Verschiebungen auf. Bei dem waggonweisen Verkauf von Mostobst neigt die Preistendenz meist nach unten, im Kleinhandel aber ergeben sich nach den Obstmarktberichten des Deutschen Pomologen-Vereins nur zum Teil Preisrückgänge. In Rudolfszell gehen die Preise für Mostobst merklich über die vorjährigen hinaus; Mostäpfel kosteten Mitte Oktober 9—10,20 M. pro Zentner gegen 8,50 M. im Vorjahre, Mostbirnen 9,06—10,50 M. gegen 8,00 bis 9,50 M. Der Preis für Mostobst in Ulm stellt sich auf 5,50 pro Zentner gegen 5,20—5,50 M. im Vorjahre. In Stuttgart kostet ein Centner Mostobst 5,20—5,60 M., während er vergangenes Jahr 5—6 M. kostete, in Eßlingen beträgt der Preis 5,00 bis 5,20 gegen 4,00—5,80, in Heilbronn 4,20—6,00 M. gegen 4,50—6,50 M. und in Göppingen beträgt er 5,20—5,30 gegen 5,40—5,60 M. Sind auch die Höchstpreise zum Teil niedriger als 1909, so gehen doch die Preise der geringsten Sorten vielfach über die vorjährigen hinaus.

Vermischtes.

— **Ueber zwei lustige Zwischenfälle in Wiener Theatern** berichtet ein Theaterplauderer des „Neuen Wiener Journals": Vor Jahr und Tag wurde im Burgtheater ein Stück von Philippi aufgeführt und einer der Darsteller hatte zu sagen: „Es ist die Pflicht der Großbanken, einem Kaufmanne, der in finanziellen Schwulitäten ist, helfend beizuspringen!" Da ertönte aus einer Loge die Stimme einer Dame, die laut „Bravo!" rief. Stürmisches Gelächter antwortete ihr, mancher aber machte sich Gedanken darüber, aus welcher Stimmung heraus diese spontane Beifallsäußerung erfolgt sei. — Vorige Woche gab es nun im Deutschen Volkstheater auch so einen heiteren Zwischenfall. Es wir bei der ersten Aufführung der „Herren Beamten", und Frau Galafrés hatte zu sagen: „Ich werde von nun ab sparen. Wozu braucht man denn immer so viele teure Hüte. Das ist doch wirklich ganz überflüssig!" Da fiel aus den ersten Parkettreihen in die Stille ein schluchternes „Bravo! Bravo!" Das war so unsäglich komisch, daß helles Gelächter durchs Haus dröhnte. Aber auch Frau Galafrés war über diese unvermutete Unterbrechung so verblüfft, daß sie vor Lachen nicht weitersprechen konnte. Der Herr, der diesen Zwischenfall verschuldet hatte, schämte sich heftig, aber er soll dann seinem Nachbar verraten haben, daß ihn noch nie ein Dichterwort so ergriffen habe, wie jenes von den teuren Hüten.

— **Was zuviel ist, ist zuviel.** Ein bekümmerter Ehemann erläßt in einem pfälzischen Blatt folgende trübselige Bekanntmachung: „Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich für überflüssig gemachte Schulden meines Weibes Katharina nicht mehr aufkomme. Fünf Mark Bier pro Tag und einen Lot Schnupftabak, das braucht's nicht für ein Häuslerweib."

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der Geburtstag der Kaiserin.

Berlin, 24. Okt. Der Geburtstag der Kaiserin wurde am Sonnabend allenthalben festlich begangen. Der deutsche Kriegerbund hat hilfsbedürftige Witwen verstorbener Kameraden 41 000 Mark als Unterstützungen gezahlt. Der Kronprinz schenkte der Kaiserin ein Oelgemälde, welches die Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform des zweiten Leibhusarenregiments in Danzig darstellt. Besonders festlich wurde der Geburtstag in Potsdam begangen. Als erster Gratulant war bald nach acht Uhr Prinz Joachim erschienen. Ihm schlossen sich das Kronprinzenpaar mit Kindern, Prinz Eitel Friedrich und August Wilhelm mit Gemahlinnen an. Um 1 Uhr war Familienfrühstückstafel im neuen Palais, an der auch die erbprinzlich meiningischen Herrschaften teilnahmen.

Nachwehen des Eisenbahnerstreiks.

Paris, 24. Okt. Bisher sind über den Eisenbahnerstreik von Deputierten verschiedener Parteien 25 Interpellationen angekündigt worden. Die Gruppe der geeinigten Sozialisten hat eine gemeinsame Interpellation eingebracht, die hauptsächlich durch Jaurès vertreten wird. Um ein endloses Hinausziehen der Debatte zu verhindern, beabsichtigt Ministerpräsident Briand, gleich in der ersten Sitzung das Wort zu ergreifen.

Canalejas über die Marokkopolitik Spaniens.

Paris, 24. Okt. Ministerpräsident Canalejas erklärte dem Madrider Berichterstatter des „Matin": Ich bin von den in der auswärtigen Presse verbreiteten widersinnigen Gerüchten über einen bevorstehenden Feldzug in Marokko höchst überrascht. Was die Verhandlungen mit Marokko anlangen, so sind außer den Unterhändlern nur der König, der Minister des Aeußern, ich selbst, sowie die Vertreter Frankreichs und Englands auf dem Laufenden. Frankreich und England wissen demnach, was vorgeht und billigen unser Verhalten. Man spricht im Auslande von unserer Absicht, Tetuan zu besetzen. Ich erhalte beständig Mitteilungen von angeblich zukunterrichteten Leuten, die behaupten, daß Frankreich Taza besetzen wird. Meine Antwort ist stets, daß ich an eine solche Absicht nicht glaube. Ich bin überzeugt, daß die französische Regierung ebenso antworten wird, wenn sie von unserem angeblichen Plane einer Besetzung Tetuans hört. Ich wiederhole: Das Einvernehmen Frankreichs, Englands und Spaniens bezüglich Marokkos ist ein vollständiges.

Dr. Crippen zum Tode verurteilt.

London, 24. Okt. Crippen wurde von dem Gericht für schuldig befunden, seine Gattin ermordet zu haben. Er ist infolgedessen zum Tode verurteilt worden. Der Richter, der das Urteil verkündete, erklärte dem Verurteilten sofort, daß er sich bei der Schwere seines Verbrechens keine Hoffnung auf Begnadigung machen könne.

Dr. Crippen, der während der Verhandlung bei den gravierendsten Zeugenaussagen nie seine Ruhe verloren hatte, erblaßte, als ihm das Urteil eröffnet wurde, und beteuerte nochmals lebhaft seine Unschuld.

Der letzte Akt des Trauerspieles Crippen hat seinen Abschluß gefunden. Der Gattenmörder, dessen traurige Berühmtheit auf seiner sensationellen Flucht nach Amerika beruht, wird nun den verdienten Lohn seiner Tat finden. Wie berichtet, hatte Crippen mit dem er seine Verbrechen begangen und seine Geliebte Miß Le Neve verführt und zur Flucht überredet hat, mit derselben Kaltblütigkeit, mit der er seine Flucht eingefädelt hatte, stand er auch seinen Richtern gegenüber. Keinen Augenblick hat er die Fassung verloren. Er scheute sich nicht davor, den ernsten Gang der Gerichtsverhandlung, von der für ihn Leben und Tod abhing, durch die Bemerkung zu unterbrechen, er habe noch nicht gefrühstückt, ja, er sprach sogar dem Gerichtshof die Berechtigung ab, über ihn als amerikanischen Staatsbürger zu urteilen. Bis zum letzten Augenblick bestritt er seine Schuld. Er endete seine Verteidigungsrede mit den Worten: „Es ist mir unfaßlich, wie die Reste der Leiche, welche im Keller meiner Wohnung gefunden worden sind, dorthingekommen sind und ich bestrette auf das Bestimmteste, etwas davon zu wissen. Ich wußte von der ganzen Geschichte nichts, bis ich nach England gebracht wurde." Jedoch die Last der Indizienbeweise der Mangel eines Alibibeweises von seiten des Angeklagten, seine dunkle Vergangenheit, sein eigenes Verhalten und gelegentliche Bemerkung schienen den Richtern genügend Material zu liefern, um das „Schuldig" auszusprechen.

Das Programm Venizelos.

Athen, 24. Okt. In einer Erklärung, die Venizelos der Kammer gab, sagte er, die Regierung hoffe, die Revision aller Verfassungsbestimmungen, mit Ausnahme der grundlegenden, erfolgreich zu Ende zu führen. Die Regierung sei nicht geneigt, ihr Reformprogramm der Entscheidung der Kammer vorzulegen, weil die Ausarbeitung von Gesetzen die Nationalversammlung von ihrem Revisionswerk ablenken würde uns es unwahrscheinlich scheine, daß sie mit Nutzen an ein Reformwerk gehen könne. Das Regierungsprogramm werde dem Volke vor den nächsten Wahlen vorgelegt werden. Die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Disziplin im Heere sowie für die Anwendung der Gesetze Sorge tragen. Bezüglich der auswärtigen Politik erklärte der Präsident, Griechenland habe für seine Regeneration eine lange Periode des Friedens und der Ruhe nötig, und das sei die beste Garantie dafür, daß es in Orient ein Element des Friedens und der Ruhe sein werde. Die Regierung werde alles tun, den Frieden zu befestigen.

Der türkische Pump.

Konstantinopel, 24. Okt. Trotz des ablehnenden Bescheides, welchen der französische Botschafter durch den Finanzminister Dschavid Bey und durch den Großwesir Hakki Pascha auf die von Paris gestellten Forderungen erhalten hat, hält man in ersten türkischen und französischen Kreisen den Bruch nicht für definitiv und rechnet noch immer mit der Möglichkeit eines Arrangements. Sir Smith, der Präsident der Nationalbank, welcher zwecks Zustandekommens einer Einigung auf der Basis des Sir Ernest Casselschen Projektes in Paris verhandelte, ist ohne Ergebnis nach England zurückgekehrt.

Heute morgen erhalten wir auf drahtlichem Wege folgende Meldung:

Konstantinopel, 24. Okt. Der gestrige Ministerrat hat beschlossen, in einem Falle der Ablehnung Frankreichs eine Anleihe von 7 Millionen Pfund, etwa 150 Millionen Mark, bei Deutschland und Oesterreich aufzunehmen

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Fremdwörterei.

Grazile Komik, sensible tragikomische Zeichnung, Ovation, Dokument, Sympathie, Perspektive, intensivste Momente, eminent viel Charme, differenziert und temperamentvoll, Akzente von prägnanter Eindringlichkeit, sprühende Verve usw. usw — was soll man zu diesem Mischmasch aus einer Schauspielbesprechung sagen? Und was zu Leuten, die im täglichen Verkehr per Bahn, per Dampfer usw. fahren, noch immer vom Perron und Coupé sprechen, obgleich es keine mehr gibt? die von Stabilität reden, obgleich sie gar nicht wissen, was das ist? denen alles imponiert und kolossale Freude macht usw.? Ein Handlungsgehilfe, der nur Volksschulbildung genossen hat, sagte solchen Fremdwortheiden kürzlich in einem Hamburger Blatte gar tapfer die Meinung. So hieß es da auch: „Ja, was ist alles „interessant"? Ein geistreiches, lehrreiches, unterhaltendes Buch; eine fesselnde, spannende, packende Erzählung; eine schöne, farbenprächtige, bunte Landschaft; eine ausgezeichnete, herrliche, genußreiche Fahrt; eine glänzende, prunkende, unübertreffliche, vorzügliche Feier und tausend andere Dinge — sie alle sind einfach „interessant". Andietungen, die in ihren Eigenschaften in hunderten von Abstufungen zwischen „gangbar" und „unerreicht" schwanken, sie alle sind „interessant". Damit ist das Urteil erledigt; man nimmt nur dieses eine nichtssagende, sinnlose Wort und ist dann aller Verantwortung, ungerecht geurteilt zu haben, überhoben, unbekümmert ob der meist noch falschen Aussprache. Deshalb, Lehrer, Schriftsteller und alle, die es angeht, lehrt und lernt, schreibt und denkt rein deutsch! Heute wird Bildung nach dem fehlerlosen Gebrauch der Muttersprache gemessen; nicht aber, wie vielleicht früher, nach der Kenntnis von Fremdwörtern". Das ist fürwahr ein wahres Wort, so wahr wie ein anderes, das da lautet: Wenn man so mancher biederen Deutschen sein Fremdwortbüchlein tummeln sieht, dann kommt einem bisweilen das Gefühl, als sei bei ihm eine Schraube los, als habe er den Verstand verloren, — er, der sein deutsches Sprachgut an die Wand drückt, um überall seine Fremd- und Afterweisheit glänzen zu lassen.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Überall zu haben.
Echte Salem-Aleikum Cigaretten Ein Hochgenuss!
No 3½ 3½ Pf.

MESSMER'S THEE
Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
W. Kopperberg, Fernspr. 134, in Gummersbach,
Carl Schaffel, Fernspr. 173, in Bergneustadt und
Otto König in Dieringhausen.

001147

Verdingung.

In der Zusammenlegungssache von

Verr

Bürgermeisterei Engelskirchen, findet die Vergebung der Wege- und Grabenbauten am

Donnerstag, den 3. November 1910, vormittags 10½ Uhr in der Wirtschaft Kalscheuer zu Ausang bei Drabenderhöhe

statt. Der Kostenanschlag liegt zur Einsicht für die Unternehmer auf dem Büro der unterzeichneten Spezialkommission auf.

Siegburg, den 20. Oktober 1910.

Königliche Spezialkommission
Dr. Heiliger, Regierungs-Rat.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

H. Kleinebrecht u. Frau Maria
geb. Schmickler.

Dieringhausen, den 22. Oktober 1910.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen wir hiermit unsern **herzlichsten Dank** aus.

Familie Plett u. Geese.

Einladung zu einer Generalversammlung der Ortskrankenkasse Bergneustadt-Land

zu **Lieberhausen** am Sonntag, den 30. Oktober 1910, nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Schürmann zu Lieberhausen.

Tagesordnung:

1. Neu- und Ergänzungswahlen zum Vorstande.
2. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission.
3. Verschiedenes.

Lieberhausen, den 22. Oktober 1910.

Der Vorstand.

Theater in Derschlag

im **Hotel Huland**.

Mittwoch, den 26. Oktober:

Durchschlagender Erfolg!

L'Arronge-Abend!

Hasemanns Töchter.

Volksstück in 4 Aufzügen von L'Arronge.

Anfang 8½ Uhr.

Billets sind vorher bei Herrn Huland zu haben.

Ph. W. Müller.

Tantallampen

die haltbarste Metallfadenlampe, sowie sehr sparsam brennende

Einwattlampen

ferner **Glocken** und **Schalter** für elektrisches Licht sind stets vorrätig bei

Franz Viebahn,

Gummersbach, Marktstrasse 14.

Telefon No. 146.



Kluge Frauen

gebrauchen nur

Busen-Creme
AWANKA
pat. gesch.

Dose 3 M., Kur (3 Dosen) 8 M.
Auch per Nachnahme.
Hervorragende Anerkennungsschreiben.

Anna Wanke, Köln 12
Obenmarspforten 24, I.

Frau P. M., Köln, schreibt: Hierdurch gestatte ich mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Busen-Creme „Awanka" auszudrücken. Schon nach kurzer Zeit pünktlichen Gebrauchs derselben zeigt sich Erfolg. Dieselbe kann ich in jedem Falle bestens empfehlen.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel. — Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strücksberg, Düsseldorf 116

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 25. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, werde ich in Dümmlinghausen zwangsweise, meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1 Schwein.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Rohl daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 24. Oktober 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Hütet Euch

vor jed. Nachahmung ächten

Carbol-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
mit Schutzmarke: **Steckenpferd**

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Mitchen, Gesichtspickel, Pusteln ꝛc., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser,
in Bergneustadt: Carl Scheffel.
i. Dieringhausen: H. Kleinebrecht

Auf nach Derschlag! Auf zum Riesen-Massen-Verkauf von Emaillewaren

im Saale des Herrn Torsey.

Mache speziell auf meine **schweren braunen Kochtöpfe** aufmerksam.

Zum Kauf ladet ein

Ed. Lowinsky aus Elberfeld.

Frische
Frankfurter Würstchen



Paar 30 Pfg.

Büchsen 8/8 M. 1,20, 32/8 M. 4,—
empfiehlt

Fernsprecher 134. **W. Kopperberg,** Gummersbach.

Rasiere Dich im Dunkeln

ohne die Haut im geringsten zu verletzen.



Wer kennt nicht **MULCUTO?** Sicherheits-Rasierapparat. ○ ○ Aeusserst praktisch und dauerhaft. ○ ○ **Warum** quälen Sie sich mit Klingen die kratzen? Der echte MULCUTO rasiert **sammetweich** und stellt **dauernd** zufrieden. ○○ Ueber 200 000 Stück im ständigen Gebrauch. ○○ M. 2.50 compl., mit scharf verstellb. Schaumlöffel M. 3.50 Versand täglich ab Fabrik. Illustrierte Preisliste. **Die 7 Gebote für jeden Selbstrasierer** u. die vielen Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Garantie: Zurücknahme. Mulcuto-Rasiermesserfabrik Paul Müller & Co., **Solingen**

Transmissionsanlagen

wie **Riemscheiben** in Eisen und Holz.

Lager in Ringschmier und Sellers.

Kupplungen, Riemen, Stellringe, Bleche, Wellbleche, Reservoirs etc. in **gebraucht** und **neu** **billigst sofort** ab Lager bei

Weinberg & Goldberg, Köln-Bayenthal,

Bonnerstr. 200, Haltest. der Elektr. Bahn Linie 6 und 11

Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,

Telephon 177.

Täuschende Buttergleichheit

feines Aroma und milder, nußartiger Geschmack zeichnen die beliebten van den Bergh'schen Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

— anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine — aus. Größte Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft und Gott ergeben mein treuer Mann, Vater und Schwiegervater

Herr Wilhelm Uerpmann

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bergneustadt, den 22. Oktober 1910.

Die Beerdigung findet statt in **Herscheid** i. Westf. am Dienstag, den 25. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen höflichst verbeten.

Von Beileidsbesuchen wolle man absehen.

Gummersbacher Feuerwehr.

Behufs **Umänderung der Helme** wollen sämtl. Wehrleute dieselben mit ihrem Namen versehen und bis **Dienstag, den 25., abends,** an meinem Hause, **Eingang Markt,** abgeben.

Carl Wetzlar,
Leutnant.

Den Kindern!

von hier und auswärts den gründlichen Unterricht in allen **Handarbeiten** erteilt gerne

Frau Joh. Waltenberg,
Handarbeitsgeschäft,
Kaiserstr. 18.

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei gegen Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.

Wer gehabt, bestellt nach.

Volle Zufriedenheit!

stillt **Dr. Bufleb's Tropfen** à Fl. 50 ₰.

G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Lohnbücher für Minderjährige

zu haben bei

Friedr. Luyken
(W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach.

Gummersbacher Turnverein.

Männerriege.

Am Dienstag, den 24. cr., abends, wegen wichtiger Besprechung

Versammlung.

Auch Nichtmitglieder herzl. willkommen.

Der Turnwart.

Die bevorzugteste staatlich **konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt**

Technikum Elektra

Köln, Dagobertstrasse 3 bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.

Eintritt täglich.

Prospekte kostenlos, Stellennachweis kostenlos.

Technikum Eutin

Direktor: Grossherzogl. Baurat Kilcher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau.

Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Gicht — Rheuma

heilt sicher und schnell

„Dopaeck"

gesetzlich geschützt 125 240.

Das bestbewährte Naturheilmittel zum Einnehmen.

Zahlreiche Anerkennungen. Alleinvertrieb durch die Hofapotheke zu Biebrich a. Rhein. Ganze Flasche 3,50 M., Probeflasche 1,30 M. gegen Voreinsendung des Betrages und Porto od. gegen Nachnahme.

Prospekte kostenlos

Durch Dopaeck-Laboratorium (G. m. b. H.)
in Godesberg am Rhein.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

Größere Anzahl
kräftiger Arbeiter

(Verheiratete werden bevorzugt)

für Norddeutsches Hüttenwerk zum sofortigen Antritt

gesucht.

Gesunde billige Wohnungen mit Ackerland stehen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre **N. U. M. 1510** an die Exped. d. Ztg.



Dieses Bild zeigt — in genauen Maßen — die enorme Umsatzsteigerung von **PALMIN** (Pflanzenfett) und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre.

Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach Palmin und Palmona und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Billig u. gut!!

Nährsalz-Kaffee
Korn-Kaffee
Malz-Kaffee
Gries-Kaffee
Haushalt-Kakao
Haushalt-Schokolade
Haushalt-Tee
Bananen-Kakao
Bananen-Schokolade

anerkannt bewährte Marken!

stets vorrätig in den Verkaufsstellen von

Gravel & Heiden

Gummersbach
Dieringhausen
Bielstein.

Erstkl. Kranken-, Unfall-Versicherung sucht rührige

Vertreter

gegen höchste Provision. Näheres **J. Zeppenfeld,** General-Agentur, Attendorn.

Hohes Einkommen

wünscht jeder, aber nur selten gelingt es, sich solches zu verschaffen. Bei Uebernahme meiner Vertretung dagegen ist jeder Mißerfolg ausgeschlossen, da jeder Mensch Interessent, auch in den kleinsten Ortschaften, daher leicht **300—500 Mark**

monatl. zu verdien. Auch als Nebenerw. f. Pers. jed. Stand. (event. auch f. Damen). Gefl. Off. u. „Einkommen" an **Charles Henri Wyssmann, Bielefeld.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen tüchtigen

Maschinisten und Heizer

möglichst gelernten Schlosser.

L. & C. Steinmüller,
Abt. Papierfabrik.

Maurer

für Innenarbeit gesucht.

Paul Bremer,
Gummersbach.

Tüchtige

Bruchsteinmaurer

sofort gesucht von

Rudolf Barth,
Gummersbach, Mühlenstr.

Auf Hypothek oder Bürgschaft

3000 Mark

auf sichere 2. Hypothek zu leihen gesucht.

Offerten unter **P. 500** an die Exped. d. Ztg.

Ein

Zither

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Gut erhaltene

Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Achtung!

Verkaufe Montag, den 24. Okt., in **Dieringhausen** am Bahnhof eine Sendung garantiert haltbarer **Aepfel,** schöne rheinische Ware

äußerst preiswert.

Jacob Vogt, Coblenz-K.

Geld-Darlehn o. Bürgen, Ratenrückz., nicht schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Junge

Schuhmachergehülfe

findet sofort dauernde Stellung bei

August Kusenberg,
Niederseßmar.

Es werden noch mehrere

Mädchen und Jungen

für sofort gesucht.

Albert Eichhoff,
Kottenhausen.

Ein properes

Mädchen

sucht Stelle in einem besseren Hause für Küche und Hausarbeit oder auch als Zweitmädchen.

Off. unt. **E. 400** an die Exped. dieser Zeitung.

Tüchtiges

Mädchen

gegen hohen Lohn für ein Restaurant nach **Hagen** gesucht.

Automaten-Restaurant Hagen i. W.,
Elberfelder- und Marienstraßen-Ecke.

Von einem hiesigen Fabrikgeschäft zum sofortigen Eintritt

Fräulein

für Kontorarbeit gesucht.

Offerten unter **W. E. 270** an die Expedition.

Tüchtige

Haushälterin

für **Wirtschaft ohne Kinder** sofort gesucht.

Offerten unter **M. E. 19** an die Exped. d. Ztg.

Das über **Maria Radermacher** u. **Carl Jünger** in **Windhagen** verbreitete Gerücht halten wir für unwahr und bedauern, darüber weiter gesprochen zu haben.

Carl Heuzeroth, Carl Müller, Johann Müller,
Windhagen